

A low-angle photograph of a modern building's facade, featuring a large, flat, light-colored overhang and a glass-enclosed section. The image is overlaid with a teal graphic element in the top right corner and a larger teal overlay in the bottom left corner.

M:AI

Programm

2015

M:AI MUSEUM FÜR ARCHITEKTUR

UND INGENIEURKUNST NRW

www.mai.nrw.de

VORWORT

Die Baukultur in Nordrhein-Westfalen zu stärken, ist mir ein besonderes Anliegen. Die Städte und Gemeinden unseres Landes erleben einen ständigen Wandel. Diese Entwicklungen wollen und müssen wir aktiv gestalten. Dafür haben wir uns baukulturelle Ziele als Maßstab und Richtschnur vorgenommen. Die Landesinitiative StadtBauKultur trägt dazu bei, diese Ziele lebendig zu halten. Ich freue mich daher sehr, dass wir die Initiative mit ihren beiden tragenden Säulen StadtBauKultur NRW und M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW bis 2020 festgeschrieben haben.

Städte sind vielschichtige Gebilde: Lebens-, Konsum- und Arbeitswelten für Menschen aller Altersgruppen, vieler Nationen und mit unterschiedlichen Einkommen. Diese Vielfalt und diese Widersprüche tragen viel zur Attraktivität des urbanen Lebens bei und sind zugleich eine ständige Herausforderung. Wo viele Menschen auf dichtem Raum zusammenleben, braucht es Toleranz, Ausgleich und gute Nachbarschaft. Politik und Verwaltung kommt dabei die Aufgabe zu, das Fundament dieser Nachbarschaft zu erhalten und zu entwickeln.

Wo Investitionsstaus entstehen, wo die bauliche Substanz verkommt, ist auch der soziale Niedergang nur schwer aufzuhalten. Es geht darum, die soziale Mischung in den Stadtteilen zu bewahren. Wenn Monostrukturen entstehen — seien sie von Armut oder von

Wohlstand geprägt — verliert der städtische Raum seine charakteristische Vielfalt und damit seine Dynamik. Auch darum beschäftigt sich das M:AI derzeit intensiv mit dem Thema »bezahlbarer Wohnraum« und bereitet dazu mit vielen Partnern eine Ausstellung für 2016 vor.

In diesem Jahr stellt das M:AI insbesondere die Auseinandersetzung mit zeitgeschichtlichen Bauten in den Mittelpunkt seines Programms. Mit einer Ausstellung zum Werk des Architekten Paul Schneider-von Esleben werden Fragen nach dem künftigen Umgang mit den Bauten der 1960er und 70er Jahre aufgeworfen. Wie gewohnt überwindet das M:AI dabei Grenzen — in diesem Jahr auch die Landesgrenzen; denn die M:AI-Ausstellungen gehen auf Wanderschaft. Ich freue mich sehr, dass die Impulse des M:AI in 2015 nicht nur den baukulturellen Diskurs in Nordrhein-Westfalen beleben werden.

Ihr Michael Groschek



Minister für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen



Paul Schneider-von Esleben — das Erbe der Nachkriegsmoderne

[Im Jahr 2015 wäre der Architekt Paul Schneider-von Esleben 100 Jahre alt geworden. In Nordrhein-Westfalen hat er eine Reihe von Bauwerken hinterlassen, die die stilgeschichtlichen Entwicklungen der ersten zwei Jahrzehnte nach dem Krieg wie eine »Architekturgeschichte im Kleinen« — so Heinrich Klotz — spiegeln. Aus diesem Anlass wird sich das M:AI ab Mitte August in einer Ausstellung seinem Werk widmen.](#)

Paul Schneider-von Esleben eröffnete bereits 1948 sein erstes Büro in seiner Heimatstadt Düsseldorf. Offen gegenüber den zeitgenössischen Strömungen der internationalen Moderne zeugt sein Schaffen sowohl von der Auseinandersetzung mit dem rationalistischen Ansatz von Mies van der Rohe als auch dem plastischen Werk Le Corbusiers. Paul Schneider-von Esleben zählt zu den

bedeutenden, international anerkannten Architekten, die die Nachkriegsarchitektur Westdeutschlands geprägt haben.

Eins der bekanntesten Projekte Schneider-von Eslebens bestimmt noch heute Düsseldorfs Stadtsilhouette an der Rheinuferpromenade. Sehr schlank, mit der schmalen Seite zum Rhein, ragt das denkmalgeschützte [Mannesmannhochhaus](#) zwischen den angrenzenden Gebäuden aus dem 19. Jahrhundert in den Himmel — ein eleganter, rund 90 Meter hoher Baukörper. Von 1956–58 wurde das Gebäude für die Mannesmann AG als erstes Hochhaus in Europa in Stahlskelettbauweise errichtet. Der Entwurf orientierte sich an US-amerikanischen Vorbildern.

Auch der Köln-Bonner Flughafen wurde von Schneider-von Esleben entworfen. Das heutige Terminal 1 entstand ab 1966. Drei Gebäuderiegel fassen dabei einen zentralen,

fünfeckigen Parkplatz ein, die langgestreckten Baukörper wirken durch eine Terrassierung an den schmalen Seiten dezent. Optimierte Raumaufteilung und überschaubare Wegstrecken im Inneren werden auch heute noch an diesem Flughafen geschätzt. An sternförmigen Auslegergebäuden konnte direkt eingeeckelt werden.

Weitere bekannte Gebäude des Architekten in Nordrhein-Westfalen sind die [Haniel-Großgarage](#) in Düsseldorfs Süden, 1951–53 gebaut — als erstes Parkhaus Deutschlands. Der Garage angegliedert war ein Motel, ganz im Sinne des Leitmotivs der autogerechten Stadt und in Erwartung einer mit dem Autoboom einsetzenden amerikanischen Entwicklung. Insgesamt bot die Garage 500 Stellplätze.

Unter anderem hat Schneider-von Esleben die [Rochus-Kirche](#) (1953–54), die [Roland-schule](#) (1958–61), das mit einem Drive-In-



2

1 [Haniel Garage](#) Foto: Markus Luigs

2 [Mannesmann-Hochhaus](#)

Foto: Thomas Robbin

3 [Köln-Bonner Flughafen](#)

Foto: Wikimedia Commons, Quelle

Schalter ausgestattete [Commerzbank-Hochhaus](#) (1962–65) und in Wuppertal das [Sparkassenhochhaus](#) (1969–73) entworfen sowie einige elegante Privathäuser.

Die Ausstellung wird Schneider-von Eslebens Werk mit historischen Fotografien, Plänen und Zeichnungen und Filmdokumenten aus den Beständen nordrhein-westfälischer Archive aufbereiten. Auch von Schneider-von Esleben entworfenes Mobiliar wird gezeigt. In Video-Interviews mit noch lebenden Bauherren und ehemaligen Mitarbeitern wird der Architekt aus unterschiedlichen Blickwinkeln anschaulich für die Besucher porträtiert.

Die Ausstellung findet an zwei Orten statt: zum einen im Mannesmannhochhaus in Düsseldorf und zum anderen im Haus der Architekten ganz in der Nähe. Das Mannesmannhaus wird somit zum größten Exponat der Ausstellung. Architektur — Erlebnis im Verhältnis 1:1 mit dem originalen Mobiliar!

[Spätestens mit dem Betreten des Foyers wird deutlich, dass Paul Schneider-von Esleben jedes seiner Gebäude als Gesamtkunstwerk entwickelte, es bis in jedes Detail plante — von der Kunst am Bau bis hin zum Mobiliar.](#)

Das Mannesmann-Hochhaus wurde 2001 für den neuen Nutzer Vodafone saniert und ist seit 2013 Sitz des nordrhein-westfälischen Wirtschaftsministeriums. So wird die Ausstellung auch der Frage nachgehen, wie wir heute mit den Bauten der 1960er und

1970er Jahre umgehen. Paul Schneider-von Eslebens Bauten sind wertvolle architektonische Zeugnisse der jungen Bundesrepublik. Heute teilweise in die Jahre gekommen, entsprechen sie — besonders im Bürobau — nicht mehr den aktuellen Standards.

Rund um die M:AI-Ausstellung wird es im Sommer 2015 ein umfangreiches Programm zum Schaffen von Paul Schneider-von Esleben mit vielen Partnern geben: Künstler der Medienhochschule Köln werden sich mit dem Werk des Architekten auseinandersetzen. Die Architektenkammer NRW bietet ein umfangreiches Exkursionsprogramm an, und das Wirtschaftsministerium öffnet sein Haus, an zwei Wochenenden sogar seine 21. Etage mit dem unvergleichlichen Blick auf Düsseldorf.



»Vorstellungen« Positionen junger Architekten

Es geht um angehende Architekten und junge Büros, die sich die grundsätzliche Frage nach Zweck, Ziel und Zukunft ihres Schaffens stellen. Der StadtBauRaum Gelsenkirchen wird 2015 zum Werkstatt-raum und Treffpunkt zugleich. Als Impuls zur Auseinandersetzung werden aktuelle Architekturpositionen aus der Schweiz den Raum beleben.

Diese Idee geht zurück auf die Ausstellung »Vorstellungen. Junge Schweizer Architekten«, die 2014 im Schweizerischen Architekturmuseum S AM stattfand: Sechs junge Büros wurden ausgewählt und eingeladen, sich zu »positionieren«, ihre Vorstellungen zu Gegenwart und Zukunft architektonischen Schaffens im Museum abzubilden.

»Vorstellungen« war dabei durchaus doppelsinnig gebraucht: Es ging um Visio-

nen und Träume, die von den Akteuren in ein gemeinsam konzipiertes Ausstellungsformat überführt werden konnten. Weniger konkrete Projekte als vielmehr die Reflexion des eigenen Werks fand Ausdruck in der Präsentation. Denn kennzeichnend für die jüngere Generation von Architekten ist, dass sie offen ist. »Sie hatten die Freiheit, ohne deutliche Feind- oder Vorbilder agieren zu können«, so der Direktor des S AM, Hubertus Adam. Die möglicherweise daraus resultierende Unsicherheit sei ein guter und wichtiger Zeitpunkt für den Beginn einer Diskussion ums eigene Schaffen, so Adam.

Wie wichtig ist das Suchen und Finden einer eigenen Position als Architekt? Welches Selbstverständnis ist Grundlage für das eigene architektonische Schaffen? Vor welchen Herausforderungen steht die Architektur in Zukunft? Wie ist es mit dem Verhältnis von



1

1+2 »Positionen« im S AM
Fotos: Philip Heckhausen

Vision und tatsächlicher Praxis in den Büros?
Wie reagieren Architekten auf Zeitgeist und Trends? Welche Rolle spielen Architekten in gesellschaftlichen Meinungsbildungsprozessen und welchen gesellschaftlichen Einfluss hat die Architektur?

Das M:AI präsentiert gemeinsam mit dem SAM das Projekt im StadtBauRaum in Gelsenkirchen. Dabei ist der Ausstellungsort gleichzeitig Ort des Kennenlernens, des Austauschs und der Diskussion. Die Inszenierung führt Schweizer Architekten und nordrheinwestfälische Studierende der Architektur zusammen und lässt gemeinsam über die aktuelle Situation der Architektur und des Architekten nachdenken. Mit diesem Ansatz ist das Projekt für das M:AI der Start, zukünftig die Verbindungslinien von Architektur und Kommunikation mit Studierenden im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zu hinterfragen.



nrw.landschaftsarchitektur.preis 2014

Vier gleichrangige Preise wurden erstmals im Jahr 2014 an besondere Landschaftsarchitektur-Projekte in Nordrhein-Westfalen vergeben. Verliehen hat sie der Bund Deutscher Landschaftsarchitekten NRW. Das M:AI hat alle teilnehmenden Projekte in einer Ausstellung mit einem neuen CI für den Preis präsentiert, erstmals im Herbst 2014 im Technischen Rathaus der Stadt Köln. Die Ausstellung wird 2015 wandern.

Zum fünften Mal hat die bdla nw Landesgruppe das Preisverfahren durchgeführt. Aber zum ersten Mal wurde die Ausstellung 2014 gemeinsam mit dem M:AI präsentiert. Denn Landschaftsarchitektur ist Teil einer lebenswerten Stadt, sie ist Teil der gebauten Umwelt, sie ist untrennbar mit Stadtgestaltung verbunden. Das M:AI, das jeweils aktuelle baukulturelle Themen aufgreift, beschäftigt sich daher auch mit dem Thema Land-

schaftsarchitektur. So hat das M:AI im letzten Jahr zusammen mit dem bdla ein schlüssiges neues Design für die Präsentation und die mobile Ausstellung entwickelt.

Bei dem Preis geht es um gestalterisch hochwertige, sozial und ökologisch orientierte Siedlungs- und Landschaftsentwicklung sowie eine zeitgemäße, mutige und kreative Landschaftsarchitektur.

Die 22 besonderen Landschaftsprojekte des Preises 2014 werden vom 5.2. bis 8.3.2015 in Bielefeld im Rathaus gezeigt. Als weitere Stationen sind Gelsenkirchen (Wissenschafts-

park Rheinelbe, 12.3. — 12.4.2015) und Pulheim geplant: Die Ausstellung tourt immer dort hin wo Preisträgerprojekte angesiedelt sind:

In Köln wurde der Familienpark unter der Zoobrücke gewürdigt. (*LILL + SPARLA LANDSCHAFTSARCHITEKTEN*) — als kluge Lösung für einen Unort: Durch Landschaftsarchitektur ist hier ein Familienspielzimmer geworden — im Freien und dennoch mit Dach.

In Bielefeld erhielt die Neugestaltung des Johannisbergs (*L-A-E LANDSCHAFTSARCHITEKTUR EHRIG & PARTNER*) einen Preis. Daher ist Bielefeld die nächste Ausstellungsstation. Ein nahezu vergessener Park befand sich auf der innenstadtnahen Anhöhe, einst war er der Park der wohlhabenden Bielefelder Bürger. Zu Kriegszeiten wurde hier ein Barackenlager für Zwangsarbeiter errichtet. Die Landschaftsarchitekten haben »schichtweise« die Geschichte des Ortes wieder frei-



1



2

gelegt: Bäume und Wege wurden wieder »herausgearbeitet«. Wichtige Bestandteile des Parks sind gebaute Erinnerungen an die Kriegszeit: Unter anderem ist ein Denkmal für die Zwangsarbeiter — ein Findling — auf ein kleines Platzrondell gesetzt worden. An einem Punkt zeichnet eine Cortenstahl-Linie im Schotterrasen die Kontur einer Zwangsarbeiter-Baracke nach.

[In Pulheim](#) ist mit dem Nordpark [\(BBZL BÖHM BENFER ZAHIRI LANDSCHAFTEN STÄDTE-](#)

[BAU, BERLIN\)](#) ein Parkband am Stadtrand entstanden — eine Vermittlungsfläche zwischen Acker und der angrenzenden Stadt.

[In Gelsenkirchen](#) ist mit dem Schalker Verein ein ehemaliges Hochhofengelände über eine Folge von gestalteten, großzügigen Plätzen neu an die Stadt angebunden worden [\(PLANERGRUPPE OBERHAUSEN\)](#). Die Jury würdigte insbesondere den behutsamen und nutzerorientierten Ansatz.

[1+2](#) Ausstellung im Technischen Rathaus in Köln

Die fünfte Ansicht. Von Gewölben, Schalen, Kuppeln, Dächern und ihren Ingenieuren

Erstmals von November bis Dezember 2014 wurde diese Ausstellung gezeigt — unter dem neuen gläsernen Dach des Gelsenkirchener Hans-Sachs-Hauses. Im Jahr 2015 soll sie auf Wanderschaft gehen. Sie thematisiert imposante Dachkonstruktionen — die »5. Ansicht« eines Bauwerks — und widmet sich dabei der Arbeit der Ingenieure.

Mut und Experiment machten die Arbeit der frühen Baumeister aus, heute geht es bei der Suche nach neuen Formen um deren präzise Berechnung. Das für die damalige Baukunst wegweisende Dach des Münchener Olympiastadions zum Beispiel ist entstanden aus dem Wunsch der Architekten nach einer leichten, beschwingten Anmutung. Das Wettbewerbsmodell wurde selbstbewusst der Jury präsentiert — es bestand aus Damenstrümpfen, darunter gesteckten Holzstäbchen und Reißzwecken als Befestigung! Behnisch Architekten setzten sich damit damals gegen 102 Büros durch und gewannen den internationalen Wettbewerb. Die Realisierung wäre ohne die Innovation der Ingenieure nicht möglich gewesen. Sie simulierten die



Seilnetzkonstruktion des Olympiadachs an einem Modell, bei dem je 3 Seile durch einen Draht ersetzt wurden, jeder einzelne Draht hatte die Fähigkeit, so zu reagieren wie drei Seile zusammen. Dieses Modell wurde nun belastet und die Verformungen wurden registriert. Das ging so lange, bis die endgültige, stabile Form gefunden war. Daraus schließlich entwickelten die Ingenieure mit Hilfe von Großrechnern ihre Daten und konnten die Berechnungen erstellen.

Das ist nur eine von rund 40 Konstruktionsgeschichten in der Ausstellung. Achtzehn historische und zwanzig aktuelle Projekte werden präsentiert:

Das ab 114 n. Chr. gebaute Pantheon in Rom ist dabei das älteste Beispiel für einen Dachsuperlativ,

für mehr als 1700 Jahre hatte es die größte Kuppel der Welt.

Die enormen Ringschubkräfte mussten durch zahlreiche bauliche Maßnahmen abgefangen werden. Bis heute ist es ein Rätsel, wie die Kuppel aus Opus Caemeticum letztendlich errichtet wurde. Im Laufe der Industrialisierung kamen neue Materialien und Produkte auf den Markt: Stahl, immer neue Sorten von bewehrtem Beton und plane Glasscheiben, die eine neue Formensprache ermöglichten.

Der zweite Teil der Ausstellung beschäftigt sich mit aktueller Architektur: Mit Hilfe des Computers ist es heute möglich, größere, freigeformte Dachkonstruktionen zu ermöglichen. Ingenieure sind bei gigantischen Bauaufgaben wie den Dächern von Kulturbauten, Stadien, Messehallen, Flughäfen, Bahnhöfen noch einmal besonders

gefordert. Da ist zum einen z. B. die gläserne, stützenfreie Nur-Dach-Halle der Messe Leipzig als Gitterschale mit außen liegenden Stabilisierungsbögen oder die wie durch die Luft geblähte hauchdünne Dachschaale der Tankstelle bei Deitingen. Auch neue Formen mit dem uralten Baustoff Holz wie bei dem Metropol Parasol im Herzen von Sevilla werden in der Ausstellung skizziert.

Ein Fachbeirat mit Prof. Dr.-Ing. Ewald Bubner, Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E.h. mult. Wilfried B. Krätzig, Prof. Dr. Ing. Michael Fastabend und Prof. Dr.-Ing. Herbert Schmidt hat die Ausstellung begleitet.

Eine Ausstellung des M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW zum 20jährigen Bestehen der Ingenieurkammer NRW. Informationen zum jeweils aktuellen Ausstellungsort: www.mai.nrw.de

Fotos: Claudia Dreysse

Produktive StadtLandschaften

Das M:AI beschäftigt sich in dieser Ausstellung mit dem Thema »Landschaft« als Moment der Stadtentwicklung. Denn ihr kommt in diesem Kontext eine Schlüsselrolle zu — in sozialer, ökonomischer, ökologischer und ästhetischer Hinsicht.

Was macht heute die lebenswerte Stadt aus? Arbeiten, Wohnen, Freizeit — das alles gehört dazu. Und: Das Potenzial von Freiraum in der Stadt spielt eine immer größere Rolle für die Stadtqualität. Freiraum ist zum einen für die Naherholung vor der Haustür wichtig: Sport, Spazieren gehen, Platz für Kinder. Zum anderen bekunden Stadtplanung und Stadtentwicklung ebenfalls ihr Interesse und ihre Ansprüche an die »freien« Räume der Stadt. Sehr häufig steuern die ökonomischen Ansprüche der Gewerbe-, Wohn-, und Infrastrukturplanung die Gestaltung der Städte. Dies gilt sowohl

für schrumpfende als auch für wachsende Stadtgefüge. In diesen Prozessen treffen immer häufiger Flächenverwerter auf alternative Bürgerinteressen, die den Lebensraum Stadt neu bewerten und entwickeln wollen.

Im Mittelpunkt der Ausstellung »Produktive StadtLandschaften« stehen Park- und Landschaftsprojekte in der Stadt von heute:

Parkprojekte, die Stadtraum durch Landschaft entstehen lassen und qualifizieren; Flächen, die ökonomische Funktionen zu erfüllen haben und dennoch Raum für individuelle Aktivitäten freigeben —



Ansätze, die die Stadtentwicklung in neue Richtungen führen.

In der Ausstellung werden unterschiedliche Akteure und deren Interessen vorgestellt und Prozesse gezeigt, wie Parklandschaft in der Stadt entsteht. Die Ausstellung schildert Parks als Elemente der integrierten Stadtentwicklung und öffnet dabei den Blick



für Wertschöpfungsmechanismen der Stadtplanung. Sie zeigt, welche wichtigen Funktionen und Aufgaben Parks in der Stadt von morgen zu erfüllen haben.

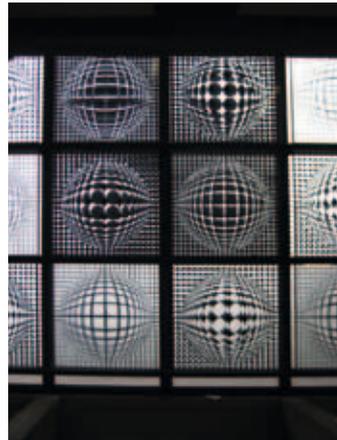
Das Spektrum der ausgestellten Projekte reicht vom Brooklyn Bridge Park in New York, der über Privatinvestment entwickelt wird, bis zur Grüngürtelentwicklung in Köln, die von den Stadtbürgern initiiert wurde. Von der fahrradgerechten Parkentwicklung in Kopenhagen bis zum Regionalpark im

Ruhrgebiet, dem Emscher Landschaftspark. Thematisiert wird der Park als Klimaausgleichsraum sowie als Energieproduzent für die Stadt.

- 1 [Wettbewerb CultNature – Bio-Urbane-Parklandschaften](#). Entwurf von [hermanns landschaftsarchitektur/Umweltplanung hermanns](#)
- 2 [Fahrradfreundliches Kopenhagen](#)
Foto: Stadt Kopenhagen, Supercykelstier
- 3 [Planungsskizze](#) für den Brooklyn Bridge Park



1



2



3

- 1 **Hornet** heißt das Kunstwerk der amerikanischen Künstlerin Sarah Morris in der Kunstsammlung NRW. Foto: Jens Willebrand
- 2 **Vasarely-Fenster** an der Ruhr Universität Bochum
- 3 **Durch die Wand, 2008** Amtsgericht Lennestadt. Künstlerin: Pia Stadtbäumer, Foto: Jörg Fallmeier

KunstLabore

Kunst und Bauen in Nordrhein-Westfalen

[Seit 2010 schon widmet sich das M:AI in unterschiedlichen Formaten der Begegnung von Kunst und Architektur. Im Jahr 2015 verlagert das M:AI seine entsprechenden Aktivitäten ins Internet. Die Sammlung guter Beispiele von »Kunst am Bau« auf \[www.mai.nrw.de\]\(http://www.mai.nrw.de\) wird erweitert werden. Es entsteht eine Kollektion inspirierender Projekte.](#)

Künstlerische Interventionen in unserer gebauten Umwelt helfen, die Augen zu öffnen für vergessene Nischen und Räume, sie helfen, neu zu interpretieren und Inspiration für weitere Entwicklungen frei zu setzen. Die Begegnung von Kunst mit Bauwerken setzt oft einen Mehrwert frei: für die Identifikation, für die Qualität, für die Wertschätzung, für ein kulturelles Erlebnis — kurz: für Menschen und Baukultur. Kunst kann der

Gebäudeaussage zuarbeiten, sie überhöhen, sie kommentieren, Wahrnehmungshorizonte individuell erweitern, und letztlich belebt sie damit nicht nur das jeweilige Gebäude, sondern das Gesicht einer Stadt.

Mit unserer Reihe »KunstLabore« haben wir uns in den letzten Jahren insbesondere mit »Kunst am Bau« auseinandergesetzt. 2013 haben wir zusammen mit der Architektenkammer NRW zwei Symposien durchgeführt, bei denen es um unterschiedliche Kooperationen von Künstlern und Architekten ging, aber auch um eine gesetzliche Unterstützung dieser Kooperation. Der Anlass: die Platzierung des Themas »Kunst und Bauen« im Kulturfördergesetz, das seit zwei Jahren diskutiert und überarbeitet wird. In NRW gibt es derzeit keine gesetzliche Verpflichtung, bei öffentlichen Bauaufträgen Kunst zu integrieren, aber in den

baupolitischen Zielen des Landes ist dieser Anspruch verankert. Grund genug, das Thema »Kunst und Bau« mit allen Akteuren gemeinsam zu reflektieren.

Schon jetzt zeigt das M:AI auf seiner Website an einigen Projekten das derzeitige Spektrum der möglichen Interaktion von Kunst und Bauwerk auf: Unter www.mai.nrw.de sind unter »Kunstlabore 2013« aktuelle Beispiele beschrieben, bei denen Kunst und Bauprozess, Architekten und Künstler zusammen kommen. Wir werden diese Sammlung erweitern und kleine Porträts von Kunstwerken für Gebäude zusammenstellen. All die Beispiele sind Anregung, sich noch einmal mit dem Thema zu beschäftigen — als Architekt, Bauherr oder Künstler. Ziel ist es, die Diskussion zum Thema weiterzuführen.

Wohnst Du schon? gefördert/sozial/bezahlbar. Wohnen im Wandel der Zeit

Im Jahr 2015 wird sich das M:AI intensiv auf eine Ausstellung vorbereiten, die sich mit dem Thema des bezahlbaren und geförderten Wohnungsbaus beschäftigt. Ein Fachbeirat wird das M:AI unterstützen.

Alle reden vom »bezahlbaren« Wohnen und meinen damit vor allem Wohnraum für mittlere und untere Einkommensschichten in Städten und Ballungsräumen. Die Probleme der Gentrifizierung und Segregation in unseren Städten sind hinlänglich bekannt. Nicht jeder kann sich heute eine Wohnung mitten in der Stadt leisten, die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer und zeigt sich nirgendwo so deutlich wie in den großen Agglomerationen. Was bedeutet es für Städte, wenn einkommensstarke und einkommensschwache Menschen immer mehr in separaten Stadtteilen leben? Die einen in inner-

städtischen Bereichen, die anderem am Rand? Sind das noch die vitalen, vielfältigen Gemeinschaften, die Stadtkultur so lebendig machen?

Viel zu lange hat man in den letzten Jahrzehnten den Wohnungsmarkt dem fast ausschließlichen Prinzip von Angebot und Nachfrage überlassen. Dabei kann man in Deutschland auf eine lange und überwiegend erfolgreiche Geschichte des staatlich und kommunal geförderten Wohnungsbaus, des »sozialen Wohnungsbaus«, zurückblicken. Das ist eine gute Grundlage für die aktuelle Diskussion. Martin Heideggers Äußerung: »Bauen nämlich ist nicht nur Mittel und Weg zum Wohnen, das Bauen ist in sich selbst bereits Wohnen«, ist heute so aktuell wie vor über sechzig Jahren. Vor allem im Heidegger'schen Verständnis: bauen bedeutet wohnen; wohnen bedeutet bleiben, sich aufhalten.

Die Ausstellung setzt an den aktuellen Bedürfnissen hinsichtlich des Wohnens an. Häuser, Siedlungen, Quartiere sind zunächst einmal »materielles Substrat auf dem das soziale Leben sich entfaltet« (Sabine Kraft, Arch+ 218). Dabei ist ein Blick zurück auf den facettenreichen, geförderten Wohnungsbau der letzten 100 Jahre aufschlussreich, denn manche Bedürfnisse von heute wie genossenschaftlich organisierte Wohnformen, Möglichkeiten von Bau- und Wohngruppen sowie die Forderung nach gemeinschaftlich genutzten Räumen und Freiflächen, Fürsorge in Siedlung oder im Quartier, lebenslanges Wohnen an einem Ort und temporäres Wohnen sind so neu nicht.

»Wohnst Du schon?« wird als Wanderausstellung konzipiert und soll 2016 starten. Sie soll zur Auseinandersetzung mit dem Thema und zur Entwicklung von Perspektiven anregen.

Ausstellung: Kirchenräume

Kirchen sind Stein gewordene Kulturgeschichte. Sakralbauten haben Menschen zu (bau)kulturellen Höchstleistungen motiviert. In den letzten Jahrzehnten aber sinkt die Zahl der Gemeindemitglieder stetig. Kirchengebäude stehen immer häufiger leer und werden zunehmend zum finanziellen Problem für die Gemeinden. Für die Kommunen werden sie zu »Leerstellen« im städtischen Gefüge. Das M:AI bereitet in 2015 eine Ausstellung vor, die sich zum einen mit der Bedeutung des Kirchenbaus nach 1945 beschäftigen wird, zum anderen mit dem Umgang mit diesem Kulturgut und den Möglichkeiten neuer Nutzungen.

Der Leerstand von Kirchen ist mittlerweile ein in ganz Europa verbreitetes Phänomen, aber nirgendwo ist die Dichte an Kirchen und damit auch an funktionslosen Sakralgebäu-

den und Gemeindezentren so groß wie im Rheinland. Nach 1945 entstanden im Zuge des Wiederaufbaus unter anderem in neuen Stadtquartieren viele Kirchenneubauten. Die Mehrzahl dieser Bauwerke ist von herausragender baugeschichtlicher und aufgrund ihrer Ausstattung auch von künstlerischer Bedeutung. Der Kirchenbau nach 1945 hat wie kaum eine andere Bauaufgabe Architekten und Künstler einen enormen Gestaltungsfreiraum geboten und Gemeinden die Möglichkeit gegeben, durch die Reform des 2. Vatikanums einen neuen Aufbruch zu wagen. Der Kirchenbau wurde zu einem Motor der modernen Architektorentwicklung in Deutschland, weit über die eigentliche Bauaufgabe hinaus.

Die religiösen Bauwerke sind nicht nur baukulturelle Zeugnisse, sondern spiegeln einschneidende gesellschaftliche Umbrüche.

Es sind emotionale Orte, sowohl für den Einzelnen als auch die Gesellschaft. Das lässt ihren Leerstand zu einem gesellschaftlichen Problem werden und ebenso die Frage nach neuen Nutzungen. Auch stellt die Vielzahl der Bauwerke und ihre, der ursprünglichen Funktion oftmals radikal entgegengesetzte neue Nutzung gänzlich neue Forderungen an den Denkmalschutz.

Die Ausstellung wird sich also zum einem mit dem baukulturellen Erbe beschäftigen zum anderen mit neuen Nutzungsmöglichkeiten. In einigen Pilotprojekten sind in NRW bereits zukunftsweisende Ansätze verfolgt worden. Die Ausstellung soll über die Landesgrenzen von NRW hinaus wandern und Grundlage für Diskussionen vor Ort bilden zu der schwierigen Neuorientierung und dem problembehafteten Transformationsprozesses.

In unserem Blog erzählen wir kleine Geschichten und widmen uns Architekturthemen etwas ausführlicher.

Es kann sich dabei um (Landschafts-)architekturen handeln, die wir selbst besichtigt haben oder Berichte über Veranstaltungen, an denen wir teilgenommen haben, wie zum Beispiel die Architektur-Biennale in Venedig, die wir mit ganz persönlichen Statements auswerten. Der Blog ist auch der Ort, an dem wir Zusammenfassungen und Nachbereitungen zu den Begleitveranstaltungen in unseren Ausstellungen anbieten.

Von allen Plattformen verlinken wir immer wieder auf das Internet. Hier bieten wir alle wichtigen Informationen zu unseren Projekten an, ebenso flankierende, vertiefende und

diskursive Beiträge. Gerade letzteres wollen wir im Jahr 2015 noch verstärken. Weitere Infos dazu auch in dem Beitrag »Kunstlabore«.



RÜCKBLICK 2014

MIES VAN DER ROHE-PREIS 2013



Im Kammgebäude der Kokerei Zollverein in Essen wurden Preisträger und Finalisten des Preises der Europäischen Union vom M:AI präsentiert. Seit 25 Jahren mittlerweile wird dieser Award für herausragende Architektur verliehen, und so gab es zusätzlich auch eine kleine Rückschau auf frühere Preisträger. 2013 wurde Harpa, die Konzerthalle in Reykjavik, ausgezeichnet. Highlight während der Ausstellung war eine Vortragsveranstaltung, in der Harpa-Architekt Ósbjörn Jacobsen von Henning Larsen Architects, Kopenhagen und der Ingenieur Herwig Bretis, ArtEngineering GmbH, Leinfelden-Echterdingen, den Blick »hinter und in« die Fassade ermöglichten: Es handelt sich um dreidimensionale Rahmenstrukturen, rund 1000 einzelne Segmente, die aneinandergesetzt das einzigartige Lichtspiel im Inneren von Harpa bedingen.

PRODUKTIVE STADTLANDSCHAFTEN



Zum Teil zeitgleich zeigte das M:AI im Kammgebäude auf der Kokerei eine Ausstellung, in deren Mittelpunkt der Emscher Landschaftspark stand. Das regionale Großprojekt liegt in der ehemaligen Hauptindustriezone des Ruhrgebiets. Der Regionalverband Ruhr setzt zusammen mit Kommunen und anderen Partnern bereits seit über 20 Jahren dieses für den Strukturwandel zentrale Projekt um. In seiner Struktur, seiner Vielschichtigkeit, seinem Prozess und seinen Dimensionen ist das Projekt einzigartig und international anerkannt. Es ist dynamisch, ändert seine Themen im Wandel der Zeit und erfindet sich ständig neu. Eine Installation der Alanus-Hochschule vor dem Kammgebäude versinnbildlichte den Netzwerkcharakter dieses regionalen Entwicklungsinstrumentes.

NRW.LANDSCHAFTSARCHITEKTUR. PREIS 2014



Gärten an den ungewöhnlichsten Orten, neue Landschaft auf ehemaligen Hüttenwerkgeländen, raffinierte Privatgärten oder Parkanlagen, deren vielfältige Geschichte sich in der Neugestaltung spiegelt – das Spektrum heutiger Landschaftsarchitektur ist weit gefächert. 22 besondere Gestaltungsbeispiele zeigte das M:AI zusammen mit den Bund Deutscher Landschaftsarchitekten NRW in einer Ausstellung in Köln im Technischen Rathaus. Alle Projekte sind Preisträger und Teilnehmer des Landschaftsarchitekturpreises 2014, den der bdla nw zum fünften Mal Preis vergeben hat. Damit soll die Gestaltungskraft von Landschaftsarchitektinnen und -architekten sichtbar gemacht werden.

ANYTHING GOES!



Die Ausstellung zur neuen Lust am Material in der Architektur ging in der zweiten Jahreshälfte noch einmal auf Tour, nachdem sie im Januar bereits in dem CARPUS-Gebäude auf dem Campus der Uni Aachen gezeigt wurde. Ab September war sie in Salzburg in der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten zu sehen und ab Mitte Oktober dann in der Bayerischen Architektenkammer in München. Im Außenraum wurden dort zudem Hüllkonstruktionen aus dem Entwurfsstudio einszueins der TU München gezeigt. Es handelte sich um konstruktiv anspruchsvolle und zugleich leichte Pavillons aus Holz, Aluminium und Glas.

Die Ausstellung stieß auf großes Interesse: Neue Materialien bewirken schließlich neue Möglichkeiten der Konstruktion, der Formfindung und der ästhetischen Qualität von Gebäuden. München war die letzte Station von »Anything goes!«

»TRAGENDE LINIEN UND TRAGENDE FLÄCHEN«



Jetzt ist definitiv Schluss! Die Ausstellung zu den Konstruktionsprinzipien im Werk von Stefan Polónyi wurde zum fünften und damit letzten Mal im Oskar von Miller Forum in München gezeigt. Sie erklärte nicht nur Arbeitsweise und Systematik des Ingenieurs. Sie zeigte auch auf sehr anschauliche Weise, wie sich Kräfte bei Konstruktionen verhalten: Durch Modelle zum Anfassen und Ausprobieren erklärten sich hier die Wirkmechanismen von Tragen und Lasten ganz von allein. Teile der Ausstellung werden wahrscheinlich ihre Endstation in Budapest finden. Das ist Stefan Polónyis Heimatort, an dem einmal zusammenfassend sein Lebenswerk präsentiert werden kann.

DIE 5. ANSICHT



Unter dem eindrucksvollen Glasdach des neuen Hans Sachs Hauses in Gelsenkirchen, dem Rathaus der Stadt, konnte das M:AI Ende 2014 eine Ausstellung zeigen, die gut zum Ort passte: Es ging um Dachkonstruktionen und die Arbeit der Ingenieure. 20 historische und 20 zeitgenössische Dächer wurden präsentiert: Sie sind oft starke bauliche Zeichen und konstruktive Herausforderung zugleich. Beginnend mit dem Pantheon, über Jahrhunderte mit imposanten Sakralbauten bis zu den neuen Bauaufgaben, denen man sich zur Industrialisierung stellen konnte, von den experimentellen Schalen der 1950er und 1960er Jahre bis zu den aktuellen Membrankonstruktionen der Stadien reichte die Präsentation. Die expressiven Dachformen der heutigen Architektur sind Ausdruck von Innovationskraft, neuen konstruktiven und materiellen Möglichkeiten. Eine Ausstellung des M:AI zum 20jährigen Bestehen der IK-Bau NRW.

Fotos: Claudia Dreysse

Foto »Anything goes«: Jörg Stanzick

Foto »Tragende Linien«: OvM

M:AI — immer vor Ort, nie am selben

Seit 2005 widmet sich das M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW aktuellen baukulturellen Themen. Es hat zwar seinen Bürositz in Gelsenkirchen, aber kein festes Ausstellungsgebäude. So ist das M:AI in ganz Nordrhein-Westfalen unterwegs — u.a. mit Exkursionen und Vorträgen. Seit 2008 zeigt es schwerpunktmäßig Ausstellungen. Immer dort, wo Architektur und Ingenieurkunst zum Thema werden sollen: weil ein Gebäude besonders beispielhaft ist und sich Menschen darin wohl fühlen, weil bedeutende Architekten, Ingenieure, und Stadtplaner Wegweisendes hinterlassen

haben oder weil Bau- und Kulturdenkmäler vom Abriss bedroht sind und heftig diskutiert werden. Für jede Ausstellung wird ein eigenes Präsentationsdesign entwickelt — passend zum jeweiligen Thema. Oft finden die Ausstellungen in Gebäuden statt, die einen direkten Bezug zum Thema der Ausstellung haben, dann wird das Ausstellungsgebäude zum anschaulichsten und größten Exponat.

Diese Form eines mobilen Museums ist in Deutschland einzigartig. Die Projekte des M:AI sind Teil der Landesinitiative StadtBau-Kultur NRW 2020.

